

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

71 (28.3.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032427)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 71.

Mittwoch, den 28. März 1883.

IX. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April beginnende neue Quartals-Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger

ersuchen wir insbesondere unsere verehrten auswärtigen Leser, die Neubestellung bei den kaiserl. Postanstalten gest. baldigst aufgeben zu wollen, zur Vermeidung jeglicher Unterbrechung in der Zusendung.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unverändert zugesandt, sobald nicht vor Quartalschluß Abbestellung erfolgt.

Wir werden auch ferner bemüht sein, die unserem Blatt in so reichem Maße bewiesene Gunst uns zu erhalten und durch möglichst reichhaltigen und sorgsam gesichteten Lesestoff alle gerechten Ansprüche zu befriedigen suchen.

Das Feuilleton wird auch im nächsten Quartal durch Abdruck fesselnder Originalnovellen beliebter Autoren eine interessante Lectüre bieten.

Der Abonnementspreis für das Tageblatt bleibt der bisherige, vierteljährlich 2 M. 25 Pf. bei freier Zustellung ins Haus, 2 M. 10 Pf. excl. Zustellung bei Bezug durch die Post und 2 M. bei Bezug aus unserer Expedition.

Die große Verbreitung des Tageblattes macht das Inseriren in demselben äußerst wirksam und halten wir dessen Spalten zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. März. Der „Staatsanzeiger“ vom 24. publicirt folgenden Allerhöchsten Erlaß an den Reichskanzler: „Wiederum habe Ich durch Gottes Gnade ein neues Jahr begonnen und wiederum hat daraus die Nation Veranlassung genommen, Mir ihre Segenswünsche in ungewöhnlich zahlreichen Zuschriften und in mannigfaltigen Kundgebungen darzubringen. Abreden und Telegramme, dichterische und sonstige künstlerische Gaben, Blumenpenden und Angebinde verschiedenster Art sind Mir von Stadt- und Landgemeinden, Corporationen, Vereinen, Festversammlungen und einzelnen Personen innerhalb und außerhalb des deutschen Reiches, selbst aus fernen Welttheilen, in reicher Fülle zugegangen. Diese Spenden, welche sämmtlich das laute Gepräge aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit tragen, haben Mich tief bewegt. Ihre Durchsicht, wie die Wahrnehmung, daß, wo Deutsche wohnen, Mein Geburtstag zu einem vaterländischen Feste benutzt wurde, hat Mir das ebenso wohlthunende, wie ermunternde Gefühl gewährt, daß Mein unnacllassendes Bestreben, den umfassenden Pflichten

Meiner Würde für das stetige Wachsthum der Wohlfahrt Meines Volkes Genüge zu thun, in den Herzen Meiner Deutschen Wiederhall findet. Voll freudiger Befriedigung über die liebevollen Aufmerksamkeiten, wodurch diese Zeit Mir zu einer herzerhebenden Feier geweiht worden, muß Ich dem Gedanken, jedem Glückwünschenden besonders zu erwidern, als unausführbar entsagen, vielmehr Meine Zuflucht dazu nehmen, öffentlich Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, zu dem Behufe diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, 23. März 1883. Wilhelm.“

Von unserer Kaiserin ist glücklicherweise zu berichten, daß ihre Besserung Fortschritte gemacht hat. Sie braucht nicht mehr zu liegen, sondern sitzt bei Tisch und unterhält sich mit gewohnter Lebhaftigkeit. Auch hat sie angefangen, eine kleine Stunde zu gehen. Ihr gemeinnütziges Wirken und ihre rastlose Thätigkeit ist keinen Augenblick unterbrochen worden. Die Kaiserin hat dem Polizeipräsidenten v. Madai die Summe von 1000 M. zur Vertheilung an die Berliner Sanitätswachen je nach deren Ausdehnung und Bedürftigkeit überwiesen. Die Vertheilung wird augenblicklich vorgenommen.

Prinz Wilhelm gedenkt sich im Laufe des Monats April zu längerem Aufenthalte nach der österreichischen Residenz zu begeben und an den Hofjagden in der Umgebung derselben theilzunehmen.

Der Geburtstag unseres Kaisers ist in Petersburg besonders feierlich begangen worden. Schon vom frühen Morgen ab erschienen die Mitglieder der kaiserlichen Familie zur Gratulation bei dem deutschen Botschafter. Später begaben sich der Minister des Auswärtigen, v. Giers, der Adjunct desselben, v. Wanglitz, ferner Baron Jomini, der Hausminister Graf Woronzow-Daschkow, sowie viele andere hohe Würdenträger und Herren und Damen aus der Aristokratie, ebenso die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte zur Gratulation nach dem deutschen Botschaftspalais. Nachmittags 3 1/2 Uhr begaben sich der deutsche Botschafter General von Schweinitz, mit dem Botschaftsperfonale, sowie der Militärbevollmächtigte General v. Werber, und der Militärattache, Oberstleutnant v. Rignitz, einer Einladung des Kaisers und der Kaiserin folgend, nach Gatschina, um an dem zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm stattfindenden Galadiner theilzunehmen.

Die „Börsezeitg.“ schreibt: Generalleutnant v. Caprivi hat zweimal die Uebernahme des Postens eines Marineministers abgelehnt und übernahm denselben erst auf Grund einer kaiserlichen direkten Ordre. Der General trifft nun morgen aus Meß hier ein. Er dürfte sich in den nächsten Tagen sofort nach Kiel und Wilhelmshaven begeben, um seinen neuen Wirkungskreis aus Augenschein kennen zu lernen; man verhehlt sich nicht, daß es ihm schwerer sein wird, als Stosch, das

Terrain zu beherrschen, da Stosch mit der Marine wuchs und so gleichsam sein eigenes Werk übernahm, während heute die Technik eine so schwierige, das Ensemble der Marine ein so kolossales ist, daß es den Fachleuten selber schwer wird, das Specialwissen au courant der Dinge zu erhalten. Es steht also zu befürchten, daß der stattgefunden Wechsel kein Definitivum für lange Zeit hinaus geschaffen hat. Was das Entlassungsgesuch des Viceadmirals Batsch betrifft, so ist zu melden, daß der Genannte gestern vom Kaiser ein eigenhändiges Schreiben erhielt, worin der Kaiser es ihm in schmeichelhaften Worten nahe legt, daß er sich seiner (Batsch's) Dienste noch ferner und noch lange zu erfreuen werde, weshalb auch die Ernennung Caprivi's zurückdatirt wurde. Auf diese schmeichelhafte kaiserliche Ordre hin hat Viceadmiral Batsch auf seinen Rücktritt verzichtet und ist nach Kiel zurückgereist.

Mit der Führung der 30. Division (Meß) an Stelle des zum Marineminister ernannten Generals v. Caprivi ist der Generalmajor v. Legat beauftragt und der General-Major v. Kessler von der Armee zum Commandeur der 10. Infanterie-Brigade ernannt worden.

Kein amtliches Organ, weder der „Reichsanzeiger“ noch das „Militärwochenblatt“ oder das „Armeeverordnungsblatt“ hat von der Verleihung der Würde eines preussischen Feldmarschalls an den Prinzen von Wales auch nur die mindeste Notiz genommen. Unter diesen Umständen liegt der Gedanke an ein Mißverständnis nahe. Nicht unwahrscheinlich klingt daher, was der „Magdeb. Ztg.“ darüber mitgeteilt wird: „Die Uniform der Blücherhusaren, welche der Kaiser dem Prinzen zum Geschenk machte, trägt allerdings die Abzeichen eines Generalfeldmarschalls, aber nur deshalb, weil der Prinz in der englischen Armee dieselbe Würde bekleidet und es höflicher Brauch ist, daß Mitglieder fürstlicher Häuser in anderen Armeen stets denselben Rang bekleiden, den sie im heimischen Heere einnehmen. Der Prinz von Wales ist deshalb ebensovornig preussischer Generalfeldmarschall, wie z. B. der Kronprinz von Oesterreich preussischer Generalmajor ist; letzterer trägt zwar auf seiner preussischen Uniform die entsprechenden Abzeichen, steht aber nicht in der Rangliste unter den Generalmajoren. Damit fallen alle an diese angebliche Beförderung geknüpften Artikel in sich zusammen, sowohl die anerkennenden Worte der „Times“, als auch die eifersüchtigen Betrachtungen der französischen Blätter.“

Die Frage über die Befriedung der internationalen Vieh-ausstellung in Hamburg hat zu lebhaften Controversen unter den schleswig-holsteinischen Landwirthten geführt. In den Marschen hegt man große Besorgnisse, daß der Export möglicherweise unter den Folgen leiden könne. Die Engländer gewahren dem schleswig-holsteinischen Vieh gewisse Vergünstigungen,

Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Sabitz.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube Dir und schäme mich jetzt, daß ich nur einmal an Dir irre werden und der schändlichsten Verleumdung die geringste Beachtung schenken konnte“, entgegnete Helene, sich innig an seine Brust schmiegend und voll Zärtlichkeit ihm in die Augen blickend.

„Ja, Helene, Du kannst mir glauben“, sagte Eschenburg. „Dein Bild allein lebt in meinem Herzen und es hätte mich vor der stärksten Verirrung geschützt. Wie leicht, ja wie leichtsinzig ich mich auch äußerlich gegeben haben mag, auf dem Grunde meiner Seele ruht doch etwas Tiefes und Besseres, das kann ich selber sagen und ich würde nie gewagt haben, Dir wieder unter die Augen zu treten, wenn ich Deiner unwürdig geworden wäre.“

„Verzeihe mir, Martin, daß ich Dich jetzt erst völlig erkannt habe!“ rief sie voll überströmender Empfindung und vermochte kaum ihre Thränen zu beherrschen. Eine ungeduldige Bewegung Oerlamps erinnerte sie an den eigentlichen Zweck ihres Hierseins und sie setzte rasch hinzu: „Aber die Zeit drängt, Du mußt mir vor allen Dingen sagen, was an jenem Morgen geschehen und wie es nur möglich geworden ist, daß auf Dich ein solch' entsetzlicher Verdacht fallen konnte.“

„Weiß ich es denn selbst?“ erwiderte Eschenburg, und bei der Erinnerung an sein Geschick umlüsterte sich sein eben noch freudestrahlenes Antlitz. „Als ich Deinen Absagebrief erhielt, verlor ich die Besinnung. Ich stürzte wie ein Rasender fort, um mich vor Dir auf der Stelle zu rechtfertigen und Dir zu sagen, Du mügest mir das Leben nehmen, aber nicht Dein Herz von mir abwenden. — Nun klopfe ich vergeblich an Deine Thüre und damit zerbrach vollends Alles in mir. — Ich weiß nicht mehr, was ich gethan, was mit mir geschehen! Nur der eine Gedanke durchtobte mein Hirn, daß Du für mich verloren siehst, und vergeblich irrte ich umher, vergeblich suchte ich in dem wilden Strudel der Lust mich zu

betäuben — Alles zu vergessen — in meinem Herzen schrie es nur desto lauter nach dem verlorenen Glück.“

Aus seinen Worten klang noch immer nach, wie hart ihn damals der unerwartete Schlag getroffen hatte, und wie tief auch Helene dadurch erschüttert wurde, es machte sie zugleich glücklich, denn dieser wilde, leidenschaftliche Schmerz zeigte ihr auch die grenzenlose Liebe des theuren Mannes.

„Und Du selbst vermagst Dir die räthselhafte Ermordung der Unglücklichen nicht zu erklären, Du hast auf Niemand einen Verdacht?“

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Aber warum hast Du nicht die Ursache Deiner tiefen Niedergeschlagenheit und Verzweiflung angegeben?“ fragte Helene weiter. „Gerade Dein hartnäckiges Schweigen hat Dich am meisten verdächtig. Ist's nicht so?“ wandte sie sich zu Oerlamp, der dies sogleich eifrig bekräftigte.

„Ich wollte Deinen Namen in die häßliche Geschichte nicht mit hineinziehen, und wozu hätte es mir genützt! Zu viel Beweise für meine Schuld haben sich aufgethürmt, ich bin doch verloren.“

„Nein, nein, so darfst Du nicht denken! Ich weiß, Du bist unschuldig, und ich werde Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Dich zu befreien.“ Helene sprach ohne leidenschaftliches Pathos und doch klang daraus die ganze Willenskraft dieses ungewöhnlichen Mädchens.

„Ich danke Dir, Helene, und nun will ich Alles ruhig tragen“, sagte er leise, und seine Augen wurden feucht.

„Du hast auf Niemand Verdacht, und doch mußt sich ein Fremder heimlich in's Haus geschlichen und den Mord begangen haben. Erzähle mir nur ganz genau die Vorgänge jenes Morgens“, drängte sie von Neuem.

„Ich weiß von nichts, in meiner Erinnerung ist es wie rein gesagt“, entgegnete der Doktor und ließ jetzt wieder den Kopf sinken.

Helene stieß einen leisen, schmerzlichen Seufzer aus. Die tiefe, feilsche Gebrochenheit des geliebten Mannes schnitt ihr in's Herz. Sie blickte wie hilflos auf Oerlamp, der so

fort ihrer Aufforderung nachkam. War doch einmal Eschenburg aus seinem düsteren Hinbrüten aufgerüttelt, so daß sich weit eher hoffen ließ, er werde zu offener Mittheilung des Vorgesallenen gebracht werden. Dem Anwalt war es unmöglich, die unerschütterliche Ueberzeugung Helensens von der Unschuld des Doktors zu theilen; in seinem Herzen nistete noch immer heimlich der Verdacht, Eschenburg könne doch das Verbrechen begangen haben.

„Besinne Dich nur, lieber Freund“, begann Doktor Oerlamp sogleich. „Zu viel steht auf dem Spiel! Was hast Du an jenem Morgen getrieben, eh' Du den Brief erhieltst, und hast Du Katharina noch lebend gesehen, als Du das Haus verließest?“

Der Doktor strich mit der Hand über die Stirne, als könne er damit die Erlebnisse jenes Morgens zurückrufen: „Meine Sprechstunde war eben zu Ende, da kam der Brief und —“

„Wer waren Deine Patienten? Hast Du etwa dabei Deine Instrumente gebraucht?“

Eschenburg sann einen Augenblick nach; plötzlich mußte ein Gedanke durch seinen Kopf blitzen, denn er sagte in lebhafter, beinahe freudiger Erregung: „Ah, wahrhaftig! Jetzt fällt es mir ein. Als ich schon meine Patienten abgefertigt hatte, kam noch ein Matrose. Es war ein hübscher Mensch, aber er hatte eine Warze auf der Backe und wollte sie weggeschneitten haben. Ich fragte ihn, warum er sich erst einer solchen Operation aussetzen wolle, und er sagte mir mit verlegenem Lachen, er habe eine Geliebte und möchte sie gerne damit überraschen, daß die abscheuliche schwarze Warze aus seinem Gesichte fort sei. Ich wollte den Menschen schon abweisen und zu einem Chirurgen schicken; aber er bat so dringend, er müsse morgen schon wieder auf dem Schiffe sein und so willfährte ich ihm endlich; wußte ich doch aus eigener Erfahrung, wozu uns Alle die Liebe zu treiben vermag. Die Operation war schnell beendet, und ich sehe noch das überglückliche Gesicht, mit dem sich der Seemann sogleich im Spiegel betrachtete. Er wußte mir nicht lebhaft genug zu

weil es mit Recht als vollkommen feuchtfrei gilt. Sollte sich diese günstige Meinung ändern, so würde die Einfuhr von schleswig-holsteinischem Vieh in England als gefährdet betrachtet werden müssen. Vorsicht ist jedenfalls geboten, und man würde es in Schleswig-Holstein als eine dankenswerthe Maßnahme betrachten, wenn die Regierung alles von der Hamburger Ausstellung nach dorthin zurückgehende Vieh vierzehn Tage unter strenger Quarantäne halten ließe. Weniger liebhaft würde diese Maßnahme freilich in Hamburg betrachtet werden, allein in solchen Fällen sind im allgemeinen Interesse Vortheile und Nachtheile mit einander abzuwägen.

Das Gesetz vom 29. Mai 1879, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studierenden und die Disciplin auf den Landes-Universitäten, droht gegen Studierende, wenn sie gegen Vorschriften verstoßen, welche unter Androhung disciplinarischer Aburtheile erlassen sind, oder wenn sie Handlungen begehen, welche die Sitten und Ordnung des akademischen Lebens stören oder gefährden, oder durch welche sie ihre oder ihrer Genossen Ehre verletzen, als Disciplinarstrafe u. A. die Entfernung von der Universität an. Es ist nun mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob Studierende, welche zu dieser Strafe verurtheilt sind, auch aus dem Universitätsorte ausgewiesen werden dürfen. Hierüber enthält das erwähnte Gesetz keine Bestimmung. Es kann deshalb, wie jüngst in der Ministerial-Anstalt declarirt worden, die polizeiliche Ausweisung aus dem Universitätsorte nur in Anwendung kommen: 1) gegen solche Studierende, welche Ausländer sind und als solche von dem Freizügigkeits-Gesetze nicht berührt werden; 2) gegen solche Studierende, welche für den behufs Inanspruchnahme des freien Aufenthaltsrechts im § 2 des Freizügigkeits-Gesetzes geforderten Nachweis der Bundesangehörigkeit nicht die Genehmigung desjenigen, unter dessen väterlicher, vormundschafterlicher oder ähnlicher Gewalt sie stehen, erbringen; 3) auf Grund erlittener Bestrafungen von Staatswegen.

Der „Wef. Ztg.“ wird geschrieben: Der angebliche Compromiß-Vorfall, nur die Offiziere vom Hauptmann aufwärts zu der Communalsteuer von dem Privateinkommen heranzuziehen, ist nur insofern von Interesse, als die Richtigkeit der Angabe vorausgesetzt, durch dieses partielle Zugeständniß das Princip der Steuerfreiheit der activen Offiziere durchgebrochen werden würde. Ein tatsächlicher Grund für die Freilassung der einen und die Heranziehung der anderen Kategorie ist nicht zu entdecken. Die Höhe des Privateinkommens ist von der Rangstellung des Offiziers ganz unabhängig, die Ungerechtigkeit, daß der Gemeinde die Steuer von dem Privateinkommen deshalb entzogen wird, weil der Eigentümer desselben zufällig Offizier ist, bleibt dieselbe. Diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, scheint die Majorität des Reichstags entschlossen zu sein, wenn sie auch für jetzt auf die völlige Gleichstellung der activen Offiziere mit den Civilbeamten in der Besteuerung verzichten sollte. Welche Stellung der neue Kriegsminister einnehmen wird, ist noch nicht klar. Die Nachgiebigkeit desselben in der vorliegenden Frage würde von Neuem bestätigen, daß die Communalsteuerfrage weniger Grund als Vorwand für den Sturzlauf gegen die Stellung des Herrn v. Rameke gewesen ist. Die Begünstigung dieser Strömung von gewisser Seite, welche anfangs mit großer Bestimmtheit in Abrede gestellt wurde, ist vielleicht durch die Berechnung zu erklären, daß der Rücktritt v. Rameke's die Handhabe bieten würde, zugleich auch die Stellung des Herrn v. Stosch zu erschüttern, der bisher allen Untergrabungs-Versuchen Trotz geboten hatte.

Nach dem letzten Militär-Wochenblatt sind wiederum 221 Reserve- und Landwehroffiziere aus der preussischen Armee ausgeschieden. Da nur 78 Ernennungen zu Reserve- bezw. Landwehr-Offizieren stattgefunden haben, hat sich die Zahl der Offiziere des Beurlaubtenstandes also allein bei dem diesmonatlichen Avancement um 143 verringert. Wie schon früher erwähnt, hängt der starke Abgang mit dem Uebertritt des Jahrgangs 1870 in den Landsturm zusammen, da sämmtliche vor dem 1. October 1870 eingetretenen Offiziere jetzt ihren Abschied einzureichen befugt sind.

Der Director der Artillerie im französischen Ministerium des Krieges, General Tricoche, hat auf die Klagen der Deputirten aus den Departements Loire und Corrèze, daß es in den Waffenmanufacturen an Arbeit zu fehlen beginne, die Antwort ertheilt, daß die nahe bevorstehende Umwandlung

der Infanteriewaffen in Repetirgewehre die Arbeit der Waffenfabrikanten vermehren werde.

Der in Genua erscheinende „Corriere mercantile“ bringt aus Corfica eine sensationelle Nachricht. Die französischen Behörden in Ajaccio sollen nämlich eine Verschwörung entdeckt haben, welche auf die Losreißung Corsicas von Frankreich abzielte. Den französischen Behörden soll der ganze Plan der Verschwörer in die Hände gefallen sein. Der Aufstand sollte an einem bestimmten Tage auf der ganzen Insel ausbrechen, wo die Verschwörer auf ein gegebenes Zeichen ganz plötzlich die französischen Beamten überfallen und unschädlich machen wollten, worauf die italienisch-corsische Republik ausgerufen und eine provisorische Regierung gebildet werden sollten. Man glaubt, daß auch bei diesem unsinnigen Plane die Italia irredenta die Hand im Spiele habe. Wenigstens ist es festgestellt, daß im Spätherbste des vorigen Jahres mehrere irredentistische Senklinge Corsica bereist haben. In Folge dieser Entdeckung haben in Ajaccio und auch im Innern Corsicas viele Verhaftungen stattgefunden. Die Präfectur in Ajaccio soll sich nach Paris um Truppenverstärkungen gewendet haben. Bestätigen sich diese Nachrichten in ihrem vollen Umfange und stellt es sich heraus, daß die Verschwörung ein Werk der Irredenta ist, so können daraus der italienischen Regierung gegenüber der französischen unschwer neue Verlegenheiten erwachsen, was für das italienische Cabinet um so unangenehmer sein dürfte, weil seine Beziehungen zu Frankreich ohnedies nicht die besten sind.

Wie die spanischen Blätter berichten, beschäftigen sich die Behörden in Andalusien sehr nachdrücklich mit der Verfolgung der Mitglieder des unheimlichen Geheimbundes „Die schwarze Hand“. Nachdem „Imparcial“ sollen die Verhaftungen in Sevilla und Umgebung so zahlreich sein, daß alle Gefängnisse überfüllt seien, weshalb die Regierung Anordnungen zur schleunigen Herstellung provisorischer Gefängnisse treffen mußte. Bei einem Apotheker in Sevilla, Namens Santillano der gleichfalls Mitglied der „Schwarzen Hand“, wurde eine Kiste mit eigens präparirten Giftpulvern gefunden. — Aus Xerez wird gemeldet, daß sechs Gendarmen, welche elf gefangene Geheimbündler die auf dem Lande festgenommen wurden, nach der Stadt transportiren wollten, eine Meile vor derselben in einem Hohlwege von dreißig bewaffneten Anarchisten angegriffen worden, welche die Gefangenen befreiten und zwei Gendarmen tödteten.

Marine.

Wilhelmshaven, 27. März. Briefen aus für S. M. Corp. „Nympha“ sind bis auf Weiteres nach Neapel zu dirigiren. — S. M. Aviso „Blitz“ wird behufs Abhaltung von Probefahrten am 28. d. Mts. in Kiel in Dienst gestellt. Die Besatzung ist heute mit dem Frigate unter dem Commando des Lieutenant z. S. Rampion nach Kiel in Marsch gesetzt worden.

— Lieutenant zur See Graf Bernstorff ist von Urlaub zurückgekehrt. — Admiralitäts-Rath Band ist zur Uebernahme der Geschäfte des Maschinenbau-Directors der kaiserlichen Werft hier eingetroffen. — Der Marine-Bau-Director Mehlert ist von Urlaub zurückgekehrt.

Locales.

* Wilhelmshaven, 27. März. Mit dem letzten Zuge wird heute Abend Se. Excellenz der Chef der Admiralität Generalleutnant von Caprioli nebst einem Adjutanten hier eintreffen und in Hempels Hotel Wohnung nehmen. Se. Excellenz gedankt morgen mit den Frühjahrs-Inspektionen zu beginnen. — Im selben Hotel ist für heute Abend das Eintreffen des Herrn Majors und Commandeurs des Seebataillons Ritter v. Kleck angemeldet.

† Wilhelmshaven, 27. März. Am ersten Feiertag Nachmittags ward an der Ecke der Noon- und Mittelstraße ein ca. 6jähriges Mädchen durch ein glücklicherweise nur leichtes Gefährd überfahren. Die Verletzungen, welche das Kind an den Beinen erlitt, sollen nur unbedeutend sein.

* Wilhelmshaven, 27. März. Das am ersten Osterfesttag im Kaiser-Saal Seitens unserer Marinecapelle abgehaltene Concert war sehr gut besucht. Jede Nummer des sehr hübschen Programms wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Wilhelmshaven. Veranlaßt ein Mann dadurch, daß er fälschlich vorpiegelt, er besitze Vermögen, ein Weib, mit ihm

eine Ehe einzugehen, so kann er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenat, vom 22. Januar d. J. deshalb nicht wegen Betruges bestraft werden, selbst wenn er infolge der Eheschließung seine Vermögenslage wesentlich verbessert, und die Frau dadurch, daß ihr eingebrachtes Vermögen, welches sie bisher allein genossen hatte, für den ehelichen Unterhalt bestimmt wird, in ihren Lebensgewohnheiten sich Einschränkungen auferlegen muß.

Wilhelmshaven. Die Zurücknahme eines Strafantrages, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 26. Jan. d. J. an keine Form gebunden; es genügt für die Zurücknahme daher jede Form, sobald nur erhellt, daß die Zurücknahme erklärt ist und zwar derjenigen Behörde gegenüber, welche zur Zeit der Zurücknahme mit der Sache befaßt war.

† Neuende. In der hiesigen Kirche sind am Palmsonntage 44 Knaben, am Sonntage vorher 52 Mädchen confirmirt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 26. März. Dem Einsender dieses wurde heute zwei Taubenfedern übergeben mit der Bezeichnung „Wilhelmshaven 247.“ Diese Federn sind auf den Ländereien der Frau Wittve Frps, Rosshausen gefunden worden, jedenfalls ist hier eine Brieftaube von einem Raubvogel zerrissen worden. — Das Gerücht, daß in Schortens in einem Morast Petroleum gefunden worden sei, ist völlig unbegründet. — Trotzdem wir uns noch mit Schnee und Frost quälen müssen, sah man hier doch am ersten Ostertag Abends viele Osterfeuer abbrennen. — Wie erzählt wird, stehen in Rosshausen ein Paar Ochsen, welche als eine Seltenheit bezeichnet werden dürfen; vorigen Herbst sind diese Thiere bequem durch die Scheunentür hereingekommen und jetzt sollen sie bereit zugenommen haben, daß sie nicht wieder herauskommen können. Ein sicheres Zeichen, daß die Thiere gut gefüttert sind.

M. Oldenburg, 24. März. Der neuen Papier-Eintheilung, wonach 1000 Bogen ein (Neu-) Ries ausmachen, hat sich das Großherzogliche Staatsministerium auch angeschlossen. Dasselbe hat an alle unterstellte Behörden und Aemter Befehl resp. Anweisung ertheilt, bei Papierbestellungen künftig nur nach dieser neuen Eintheilung zu bestellen.

— Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute, welche ihre active Dienstpflicht beim Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 ableisten wollen, resp. bereits für dieses Regiment angenommen sind, haben sich am 1. April d. J. Morgens 8 Uhr vor der Kaserne des diesseitigen 1. Bataillons zu versammeln und unter Vorzeigung ihres Berechtigungscheins u. c. bei dem Regiments-Commando zu melden.

c. Barel, 26. März. Kaum ist die siebenwöchentliche Fastenzeit zu Ende und mit ihr die Pause, in den sich sonst unaufhörlich drängenden Vergnügungen, so beginnt es wieder in den verschiedenen Vergnügungsorten, Vereinen u. s. w. sich zu regen. An den Ostertagen fanden hier verschiedene Concerte, gefällige Abende mit Aufführungen u. s. w. statt, freilich wurde der Besuch derselben durch die höchst unangenehme Witterung mehr oder weniger beeinträchtigt. Demnächst arrangirt der hiesige Turnerbund in seinem Vereinslokal einen sogenannten Herrenabend, zu welchen die Vorbereitungen wegen Ausföhrung des sehr interessanten und reichhaltigen humoristischen Programms bereits die Betheiligten lebhaft beschäftigen.

— Die neuliche Annonce des Reitlehrers Nienaber aus Oldenburg hat schon ziemlich Erfolg gehabt, da sich dem Vernehmen nach bereits 15 junge Leute zur Theilnahme an diesem Unterricht gemeldet haben.

Aurich, 22. März. Gestern Mittag wurde der letzte Veteran hiesigen Kirchspiels, welcher einst in den Reihen der Freiheitskrieger stand, Jan J. Herren aus Kirchdorferfeld, mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 95 Jahren.

Hannover, 22. März. Am Montag feierte der jetzt in Hameln wohnende berühmte Göttinger Professor Geh. Hofrath Dr. med. Haffs sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Von hier hatte sich eine Deputation seiner früheren Schüler, soweit sie zur Zeit in unserer Stadt leben, nach Hameln begeben, um eine Glückwunschadresse zu überreichen. Auch der Magistrat

danken und wollte mir sogleich ein Goldstück in die Hand drücken, das ich nicht annahm, denn die naive Freude des gutmüthigen Varschen hatte mich recht erheitert.“

Helene hatte mit lebhaftem Interesse auf die Erzählung gehört. Zeigte sie nicht wieder den Charakter des theuern Mannes von seiner lebenswürdigsten Seite, und lieferte sie nicht zugleich einen Lichtschimmer, der das Dunkel aufhellte? — Vor ihrem lebhaften Geiste begann sich bereits Alles aufzuklären. Wenn nun dieser Matrose mit Katharina in irgend einer Verbindung stand und in ihm der Mörder zu suchen war?

Mit ganz anderen Empfindungen nahm Doktor Overkamp die Mittheilungen des Freundes auf. Durch seinen Kopf schwirrte der häßliche Verdacht, daß Eschenburg diese Geschichte plötzlich erfunden habe und durch seine Frage, ob er die Instrumente an jenem Morgen benutzt, dazu gebracht worden sei. Wohl hatte er früher an der Wahrheitsliebe des Doktors nicht zweifeln dürfen; aber konnte der Freund nicht jetzt eine ganz andere Sehnsucht empfinden, sich zu retten, jetzt, wo das Leben wieder Werth für ihn gewann? — Dennoch hielt es Overkamp für seine Freundespflicht, ihm den Ausweg nicht abzuschneiden, vielmehr nach Möglichkeit zu eröffnen und deshalb fragte er von Neuem: „Was ist aus den Instrumenten geworden? Du hast sie gewiß Deiner Wirthschafterin zum Reinigen gegeben?“

Eschenburg tappte nicht so rasch zu, wie der Anwalt erwartet hatte, denn er sagte nach kurzem Nachsinnen: „Nein, ich wollte es thun; aber da brachte der Postbote Deinen Brief, Helene, und nun weiß ich nicht mehr, was ich gethan und nicht gethan. Ich befand mich wenige Minuten später auf dem Wege zu Dir, nur von dem Gedanken erfüllt, Dich zu sehen und Dir zu sagen —“

„Hast Du vor Deinem Weggange noch mit Katharina gesprochen?“ fragte der Anwalt weiter.

„Vielleicht, ich weiß es nicht. Ich kann Dir nur wiederholen, ich habe von diesem Augenblicke an alle Bestimmung verloren.“

„Hat Katharina keinen näheren Verkehr gehabt? Hier allein ließe sich vielleicht irgend eine Spur verfolgen.“

„So viel ich weiß, hielt sie sich sehr zurück. Ich habe wenigstens nie bemerkt, daß sie Besuch erhalten hätte,“ war Eschenburgs Antwort.

„Jedenfalls müssen wir den Matrosen zu entdecken suchen, damit ist viel gewonnen,“ bemerkte Helene; „meinen Sie das nicht auch?“ wandte sie sich zu Overkamp, der ihre Ansicht bestätigte, obwohl er ihre Zuversicht nicht theilte.

Ein leises Klopfen des Gefängnißwärters an der Thüre zeigte ihnen an, daß die bewilligte Frist bereits abgelaufen sei. Helene erschraf, suchte sich aber rasch zu fassen: „Und nun, Martin, mußt Du meine letzte Bitte erfüllen,“ begann sie mit fester Stimme, „Du darfst Dich nicht länger ohnmächtig dem Geschick überlassen, sondern mußt dagegen muthig ankämpfen, um es zu besiegen.“

„Was soll ich thun, Helene?“ antwortete er, und seine geistige Gebrochenheit schien zurückzukehren. „Zu schwer und verhängnißvoll hat sich Alles verketet. Ich sehe kein Entinnen und will nicht durch solche Versuche mein Elend noch vermehren.“

„So darfst Du nicht sprechen, Martin,“ ermahnte Helene. „Es ist wenigstens Deine Pflicht, den Verdacht von Dir abzuwälzen, so weit Du kannst, und auch ich werde Alles daran setzen, daß Deine Unschuld an den Tag kommt.“ Die Energie ihres Wesens prägte sich in ihren Worten, in ihrem ganzen Auftreten aus, und der Doktor wurde unwillkürlich davon mit fortgerissen.

„D, hab' ich wirklich eine solche Liebe verdient?“ rief er aus, und seine Augen ruhten voll innigster Dankbarkeit auf der Geliebten.

„Das hast Du redlich und ich allein bin die Schuldige! Ohne mein häßliches Mißtrauen wäre all' dies Elend nicht über Dich gekommen, und deshalb hab' ich nicht eher Ruhe, als bis ich Dich wieder frei und glücklich sehe.“

Für Doktor Eschenburg war es, als ob die engen Gefängnißmauern sich erweiterten und ein blauer Himmel in sein

Herz herniederlachte. Die finstere Gegenwart verlor ihre Schrecken und eine selige Zukunft breitete sich vor ihm aus. Wohl mußten sie jetzt von einander scheiden, eine letzte Umarmung, ein letzter Kuß und die Pforte schloß sich wieder — er war allein; aber ihm war es doch, als hätte seine Seele wieder Flügel bekommen, und Licht und Leben durchwooge von neuem seine Brust.

Helene Heldström hatte jetzt eine Aufgabe und verfolgte mit der ihr eigenen Besonnenheit und Festigkeit ihr Ziel. Sie erließ in allen Zeitungen Aufforderungen und versprach dem Matrosen, der an dem und dem Tage sich bei Doktor Eschenburg zu einer kleinen Operation eingefunden, eine hohe Belohnung, wenn er sich melden und sein Zeugniß ablegen wolle, ebenso demjenigen, der etwas Näheres über den Matrosen angeben könne, dessen Personalbeschreibung beigelegt wurde, so weit sich Eschenburg noch auf den Menschen erinnern vermochte.

Niemand meldete sich; der Matrose blieb völlig verschollen; er mußte wahrscheinlich sofort wieder auf sein Schiff zurückgegangen sein, und wer konnte wissen, auf welchem Meere er jetzt schwamm. Auch die Angaben Anderer, die den in der Anzeige beschriebenen Matrosen irgendwo gesehen haben wollten, waren so unsicher und unbestimmt, daß sie zu keinem Resultat führten.

Dennoch gab Helene die Hoffnung nicht auf, die dunkle, räthselhafte Sache trotzdem noch aufzuklären und den Geliebten zu retten. Sie berieth mit Doktor Overkamp mehrfach die Angelegenheit und kam immer wieder darauf zurück, daß der Schlüssel zu den geheimnißvollen Vorgängen jenes Morgens darin zu suchen sei, daß dem früheren Verkehr Katharina's sorgfältig nachgeforscht werden müsse. — Der Anwalt theilte freilich nicht ihre Ansichten; aber er mochte ihr auch nicht widersprechen und gewährte ihr bereitwilligst diejenige Unterstützung, die sie beanpruchte.

(Fortsetzung folgt.)

von Göttingen sandte ein Gratulationstelegramm an den verehrten Jubilar, seine früheren Assistenten schickten eine Deputation und die Universitäten zu Leipzig und Heidelberg künstlerisch ausgestattete Glückwunschadressen.

Bremen, 26. März. Die Geflügel- und Singvögelausstellung, welche gestern in Tivoli eröffnet wurde, ist es werth, zahlreich besucht zu werden. Sie verfügt über einen großen Schatz prächtiger Thiere, namentlich sind Hühner und Tauben sehr zahlreich vertreten, aber auch an Sing- und Ziervögeln ist kein Mangel. Leider muß die Ausstellung wegen der ungünstigen Witterung in geschlossenen Räumen stattfinden.

Vorwände zum Trinken.

Jeder Freund von Spirituosen hat an sich selbst erfahren, daß deren Genuß zunächst Leib und Seele ermuntert, Körper- und Geisteskräfte aufrecht hält, Arbeitslust und Lebensmuth anregt und daß diese Wirkung sich auch bei erneuten Proben zu wiederholen, bisweilen geraume Zeit hindurch und inmitten harten Tageswerks und schwerer Kummernisse zu bewahren pflegt. Ohne Arg zu haben spricht er dem Glase häufiger, nachdrücklicher zu, und erst wenn der Genuß zur unüberwindlichen Gewohnheit geworden, zeigt sich, weiß Geistes Kind der vermeintliche Wohltäter ist, mit dem der Pakt geschlossen worden. Unter Hunderten die einmal auf der abschüssigen Bahn so weit kamen, findet kaum einer den Rückweg. Wohl Alle kannten die Gefahr des Uebermaßes, Jeder meinte indessen, so weit werde ich's nicht treiben. Noch nie hat es einen Trunkenbold gegeben, der nicht ursprünglich mäßiger Trinker gewesen wäre!

Gefahrvoll ist übrigens keineswegs nur der gewohnheitsmäßige Rausch, fest steht vielmehr, daß man sich auch durch geringe, nie zur Trunkenheit führende, aber häufige Dosen zu Grunde richten kann. Darin liegt das Verhängnisvolle des Genußes. „Ein paar harmlose Schnäpsschen“, „ein Glas Schlummerpunsch“, „mein Schlaftrunk“, ohne den ich nicht existiren kann noch mag“, ... sind in der Regel die unscheinbare Quelle jenes breiten, tiefen Stromes, in dem das Lebensglück ungezählter Familien und Geschlechter rettungslos untergeht. In jedem Menschenherzen wohnen ja neben einander zwei um seinen Besitz streitende Mächte, die Begierde und das Gewissen, welche abwechselnd zu Worte kommen. Je mehr auf die eine Stimme gehört wird, um so öfter und gebieterischer läßt sie sich vernehmen und um so seltener und schwächer die andere. Von den ersten Willensentscheidungen hängt darum so unendlich viel ab: principis obsta!

Von buntester, wahrhaft verblichener Mannigfaltigkeit sind die für den Genuß des heißbegehrten Labials stets sich anbietenden Vorwände, die, wie echte Zechbrüder, sich „schlagen und vertragen.“ An kalten Tagen soll ein kräftiger Schluck erwärmen, an heißen die innere Hitze die äußere vertreiben; bei trübem Wetter soll er innerlich aufhellen, scheint hingegen die liebe Sonne, so weckt diese die Lebensgeister und den Durst, der sein Recht verlangt. Bei harter Arbeit muß der Brantwein stärken, in geschäftiger Zeit die Langeweile vertreiben. Erfüllt werden müssen Trauer, Kummer, Zorn, dagegen Geselligkeit, Freude, Freundschaft, Liebe gefeiert, erhöht werden, alles auf dem nämlichen Wege. Je schlechter die Zeit, je karger der Erwerb, je unsicherer die Zukunft, um so mehr wird Trost ertrunken, und andererseits in reichlichen Einnahmen und guten Aussichten stets die berechtigte, unüberwindliche Aufforderung zum Zechen gesehen. Hat ein Arbeiter Durst, so greift er zum Fläschchen, das unfehlbar in seiner Tasche; goß er hingegen zu viel Bier in sich hinein, so muß nothwendig Schnaps nachgeschüttet werden, „damit's nicht schadet.“ Ebenso wird der Hunger beizuhelfen und der überfüllte rebellische Magen zur Botmäßigkeit zurückgeführt. Kurz allerwege, auf und nieder, muß dasselbe Faktum, der stets bereite, unermüdete Freund, der zu Allem und Jedem geschickte Diener, Rath schaffen. So erscheint er, als solcher erschleicht er unser Vertrauen, um sich über kurz oder lang als unsern Meister und Verderber zu enthüllen. Dem gegenüber gilt es, allgemein zur Erkenntniß zu bringen: daß der Genuß von Brantwein in sich den Grund trägt zu immer steigendem Gebrauch und Mißbrauch, noch weit mehr als von Bier und anderen Reizmitteln. Ähnliches wie Opium drängt er den ihm einmal Ergebenen unaufhaltsam zur Steigerung der Gabe fort und fort, bis vollständige Willenslosigkeit eintritt.

Vermischtes.

— Ueber die Einlieferung des Mörders Sobbe berichten Berliner Blätter Folgendes: Als Sobbe das Criminalgerichtsgebäude in Moabit betrat, wurde er zunächst nach einer Zelle des Untersuchungsgefängnisses gebracht und im Beisein des Staatsanwalts und des Criminalcommissars Geiger, der bekanntlich die Recherchen in dieser Sache geführt hat, seiner eigenen Kleidung, in welcher er sich seit seiner Festnahme befunden hatte, entledigt und dafür mit dem Gefangenen-Anzuge versehen. Die Kleidung des Sobbe wurde hierauf sorgfältig

untersucht und dabei wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Hosen stark mit Blut bespritzt waren, daß ferner an den Manchetten des Oberhemdes Blutspuren sich befanden und ebenso auf seinem blauen Rock. Da der Mörder in Berlin mit einem blauen Rock gesehen worden, so entstand die Vermuthung, daß Sobbe seit der Mordthat überhaupt nicht seine Wäsche und seinen Anzug gewechselt hat, welche Vermuthung sich auch bestätigte. Trotz der ihn sehr gravirenden Blutflecke (die er als „Bierflecke“ ausgab) bestritt Sobbe jede Betheiligung an der Ermordung des Gelbbriefträgers Cossath, und gab an, am 12. d. Mts. (dem Tage der That) sich in Emichen befunden zu haben, woselbst er für eine Buchhändler-Firma in Magdeburg colportirt habe. — Inzwischen waren sämtliche Recognoscenten des Mörders nach dem Criminalgericht gekommen, und Sobbe wurde nun aus seiner Zelle dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, vorgeführt. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er die in Rede stehende Mordthat verübt habe, erwiderte Sobbe mit fester Stimme: „Nein.“ Hierauf legten die den Sobbe begleitenden Magdeburgischen Polizeibeamten einen sechsälufigen Revolver vor, den sie in seinem Koffer gefunden hatten. Die hieselbst in dem Logis des Mörders in der Albalbertstraße vorgefundenen Revolverpatronen wurden vorgelegt und die Besichtigung ergab, daß die Patronen zu dem Revolver genau paßten. Dieser gravirende Umstand konnte jedoch den Sobbe nicht bewegen, die That einzuräumen, und es sollte nunmehr zur Vernehmung der Recognoscenten geschritten werden. Zu diesem Zwecke wurde Sobbe vom Untersuchungsrichter aus dem Verhörszimmer über den Corridor, woselbst die Recognoscenten standen, nach einem gegenüberliegenden Zimmer geführt. Als Sobbe im Corridor die Recognoscenten erblickte, erschrak er sichtlich und vermochte sich kaum auf den Beinen zu halten. Der Untersuchungsrichter hatte die tiefe Bewegung des Sobbe wohl bemerkt und begab sich zunächst allein mit dem Verdächtigen nach dem anderen Zimmer, woselbst er ihn fragte, ob er jetzt, da die Recognoscenten ihn unzweifelhaft als den Mörder bezeichnen werden, noch mit einem freiwilligen, offenen Geständniß zögern wolle. Nach einem Schweigen von etwa einer Minute gab Sobbe die Erklärung ab, daß er der Mörder des Gelbbriefträgers Cossath sei und daß er die Ermordung eines Gelbbriefträgers, um sich die Baarschaft desselben anzueignen, während seines achtstägigen Aufenthalts in Berlin geplant habe. — Nachdem dieses unumwundene Geständniß des Mörders protokolliert worden, trat der Untersuchungsrichter aus dem Vernehmungszimmer in den Corridor und sagte den Recognoscenten, daß Sobbe die That eingeräumt habe und somit eine Recognition seiner Person seitens der vorgeladenen Zeugen überflüssig sei. — Sobbe, welcher sich nach seinem Geständniß in hoher Aufregung befand und völlig außer Stande war, eine Darstellung des näheren Thatbestandes zu geben, wurde nach seiner Zelle zurückgebracht.

— Katastrophe im Circus. Ein schreckliches Ereigniß, nur zu vergleichen mit der Circus-Katastrophe in Verbitzsch, hat die Stadt New-Orleans in Amerika in Trauer verlegt. In der Stadt hat ein fahrender Circus sein Zelt aufgeschlagen. Es ist dies ein rundes Segelleinwandzelt, durch Stangen festgehalten, die Thürstöße sind in die Erde eingerammt und mit praktischen Spielthüren versehen. Sonntag war die Vorstellung außerordentlich gut besucht, es waren zumeist Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern, welche den Zuschauerraum füllten. Eben producirte sich in einem großen Käfig ein Löwenhändler und ließ die wilden Bestien durch krennende Reifen springen. Bei dem Herausragen eines solchen Reifens aus der Reithöhle fing ein Zutevorhang, welcher den Zuschauerraum von den nur leicht gezimmerten Stallungen trennt, Feuer und die hellauflodernde Flamme rief unter dem Publikum solches Entsetzen hervor, daß unter Rufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald gelöscht und obwohl ein Clown rasch auf die Schulter seiner Genossen sprang und dem Publikum den herabgerissenen halbverlohten Theil des Vorhangs zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich und an den Ausgängen bildeten sich Barrieren von Ohnmächtigen, welche unter der Gewalt der nach drängenden Gefallen waren, so daß eine Menge von regungslosen Menschenleibern die Thüren verammelte. Damit war das Unglück noch nicht zu Ende. Viele, die nicht mehr zum Ausgang gelangen konnten, schritten in die Segelleinwand große Löcher und warfen Frauen und Kinder durch denselben auf die Straße. Auf einer Seite brachen mehrere verzweigte Männer die Tragestangen der Segelleinwand, so daß das Zelt dort einstürzte und etwa sechzig Personen, zumeist Frauen und Kinder, unter der schweren Last begraben waren. Bei den verzweifelten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, ins Freie zu kommen, verwickelten sie sich mehr in die Leinwand und viele erstickten. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, mehr als hundert Personen sind schwer verletzt. — Das abnorme Winterwetter, das seit Anfang dieses

Monats herrscht, veranlaßt Viele zu sagen nun zu glauben, daß solch anhaltender Frost noch nicht dagewesen sei. Demgegenüber bemerkt die „Voss. Ztg.“, das allerdings in den letzten Jahren solche Lenzmonate nicht vorgekommen sind, daß wir aber in diesem Jahrhundert mehrfach im März noch bedeutend kälteres und ebenso anhaltendes Winterwetter hatten, so insbesondere 1800, 1808 und 1845. Auch die Jahre 1804, 1825, 1840 und 1853 zeichneten sich durch kalten März aus, während in neuerer Zeit 1865, 1875 und zum Theil annähernd ähnliche März-Temperaturen hatten. Gewöhnlich hielt das Winterwetter bis zum 23. und 24. an, ohne daß man (mit Ausnahme des Jahres 1880, in welchem sich der Uebergang zum Sommer so rasch vollzog, daß einzelne Tage des April um 25–30 Grad wärmer waren, als die entsprechenden des März) nachher ein besonderes warmes Frühjahr constatirt hätte.

— Neues Signal. Folgendes interessante Experiment wurde vor einiger Zeit von Herrn Mangin in Paris angestellt. Ein kleiner Ballon von nur circa 100 Cubitfuß Inhalt wurde mit reinem Wasserstoff gefüllt und an einem Seil, in dem zwei Kupferdrähte lagen, hochgelassen. An die Spitze des Ballons befestigt und innerhalb des Gases war eine mit den Kupferdrähten verbundene Swan-Glühlampe angebracht, welche den Ballon hell erleuchtete. Durch Unterbrechung des Stromes konnte man nun das Licht kurz und länger in gewissen Unterbrechungen aufleuchten lassen und so nach Analogie der Punkte und Striche des Morse-Telegraphen eine Wiedergabe von Buchstaben und Worten bewirken. Es liegt auf der Hand, mit welchem Vortheile sich eine derartige Anordnung für militärische Signale im Kriege verwenden lassen wird.

— Von einer rührenden Selbsterkenntniß zeugt ein Schreiben, welches ein Amtsvorsteher in der Hirschberger Gegend vor einigen Tagen empfing. Derselbe hatte bei einem Besucher angefragt, ob die Anstellung eines Fleischbeschauers in dem Orte nothwendig wäre. Der hierauf ertheilte Bescheid beginnt mit den Worten: „Da außer mir kein Schwein gemästet und geschlachtet wird, so ic.“

— Die Pariser Hunde haben für das kommende Frühjahr eine große Ueberfluthung zu gewärtigen. In den dortigen Schaufenstern sind nämlich breite Hunde-Bracelets, die an der linken Pfote der „Bijou“, „Joli“, „Ami“ u. glänzen sollen zu sehen. Die Mode schreibt für weiße Hunde Goldreife, für schwarze Silberreife vor. Was werden die kleinen Ring Charles, Möpse u. s. w. für eine närrische Freude haben an dieser Spielerei ihrer Herrinnen!

Aus Ludwigshafen a. Rh. ging uns Nachfolgendes mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Dankagung.

Immer und zu jeder Zeit war der Deutsche bereit, dem Dürftigen nach Kräften beizustehen, dem nothleidenden Bruder die helfende Hand zu reichen.

Die durch die jüngsten Ueberschwemmungen so schrecklich heimgelesenen Bewohner des sonst so gesegneten Rheinlandes durften im reichsten Maße diese Aufopferungsfähigkeit ihrer Stammesverwandten aus Nah und Fern erfahren, denn bis an die fernsten Grenzen uneres Vaterlandes, ja in fast allen Ländern diesseits und jenseits des Oceans, wo immer nur deutsche Zungen reden, da gab sich nur ein Streben, eine Liebe kund: den Verunglückten zu helfen, ihre Noth zu lindern. Reichliche Geldspenden, zahlreiche Kleidungsstücke und Betten, Lebensmittel und Saatfrüchte aller Art, Viehfutter, Bauholz, Glas u. s. w. trafen tagtäglich aus allen Theilen Deutschlands und weit über dessen Grenzen hinaus bei uns ein, und wir dürfen wohl sagen, daß alle Stämme unseres Vaterlandes eine Begeisterung durchzogen hatte, wie sie sich in den denkwürdigen Jahren 1870/71 nicht schöner und erhabener zeigen konnte.

Nur durch dieses aufopfernde, segensreiche Zusammenwirken ist es möglich geworden, das harte Loos der Unglücklichen zu erleichtern und ihnen gegen die rauhe Hand des unerbittlichen Schicksals einigermaßen Schutz zu bieten.

An uns ist es, all' den hochherzigen Gebern, seien es Vereine, Beamte oder Private, all' den edlen Frauen und ganz besonders aber auch der gesammten deutschen Presse, die in Schilderungen und Sammlungen zu Gunsten der Ueberschwemmten in edelster und nicht genug anzuerkennender Weise theilnahmte, in unserem eigenen Namen, sowie im Namen der so reichlich unterstützten den innigsten, tiefgefühltesten Dank hier auszusprechen.

Die werththätige Liebe, die sich bei dieser unglücklichen Katastrophe in allen Schichten deutscher Bevölkerung kund gegeben, sie wird uns unvergänglich bleiben!

Ludwigshafen a. Rh., den 15. März 1883.

Das Central-Hilfscomitee (Stadthaus) Ludwigshafen:
Der Vorsitzende: Gg. Kutterer, Bürgermeister.
Der Cassirer: Seb. Federle, Stadtrath.

Bekanntmachung.

Der auf den 28. ds. Mts. angesetzte Zwangsverkauf findet nicht statt. Wilhelmshaven, den 27. März 1883. Kreis, Gerichtsvollzieher.

Auction.

In Folge Auftrags werde ich am Montag, den 2. April cr., Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Restaurateurs Ernst hieselbst, Neue Straße Nr. 2 folgende Sachen und zwar: 1 Sopha, 1 Sophasisch, 1 großen

eichenen Kleiderbrant, 1 Korbstuhl, 1/2 Duzend Rohrstühle, 2 zweischläfrige Bettstellen, 1 Waschtisch, 1 Blumentisch, 2 Gestellbetten, davon eins fast neu, 1 Spiegel, 1 amerik. Wanduhr, 1 Rückentisch, 1 Hobelbank und verschiedenes Tischlerhandwerkzeug, 1 Kinderwagen, 2 Gardinenkasten und verschiedenes Haus- und Küchengerath, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauf-lustige eingeladen werden. Wilhelmshaven, 27. März 1883

Rudolf Raube, Auktionator.

Verpachtung.

Im Auftrage des Herrn G. A. Ellerbach hieselbst habe ich ein demselben zustehendes an der Molkestraße in Wilhelmshaven belegenes,

bisher von Herrn Fuhrmann B. Frerichs benutzte Stück Land, groß 0.613 Hect. oder ca. 2 Gras, zum sofortigen Antritte auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Heppens, 24. März 1883.

G. Reiners.

Bekanntmachung.

Der Hausmann Heinrich Follers bei Fedderwarden läßt auf seiner am

Donnerstag, den 29. ds. Mts., angelegten Vergantung noch mit verkaufen:

5 Milchkuhe,

sowie die Milchgeräthschaften. Neuende, 26. März 1883

H. C. Cornelissen, Auktionator.

Mt. 5

ichreibe „Zins Markt“ für Rettung Schiffbrüchiger, in Belfort gemeldet. Dieselben habe ich in Empfang genommen und sage Allen, die sich daran theilnahmen, den besten Dank. Wilhelmshaven, 24. März 1883.

G. Endelmann.

Zwei junge Leute können billiges Logis erhalten. Elsf., Mühlenstr. 1, I.

Ein auswärtiger junger Mann mit schöner Handschrift wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, sei es als Schreiber u. c. Schriftliche Offerten su. No. 100 beforat die Expedition.

Zu vermieten

ein elegant möbl. Wohn- nebst Schlafzimm., event. Burschen-gelag. Oldenburgerstr. 16.

In dem zu Hüsterfel belegenen Hause habe noch eine schöne Unterwohnung mit Gartengrund zu vermieten.

Aug. Schild, Wilhelmshaven.

Zugelaufen

ein Schaf, das gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang genommen werden bei

Bahnwärter Janßen, Marienfel.

Zu vermieten

zwei Wohnungen, im Ganzen oder getheilt, getheilt zu 600 und 450 Mark, z. 1. April oder 1. Mai cr. Hinrichs u. Pechhaus.

Ein Velocipede und mehrere Schmiede- und Schlosserhandwerkzeug ist unter der Hand zu verkaufen. St. Tebben Ww., Elsf.

Mein complettes Lager in
Farbwaaren

sämmtliche Arten Lacke, Firniß, Terpentinöl, Siccatis, Anlegeöl, Bronze, echtes Blattgold und Blattsilber, sowie eine reichhaltige Auswahl Pinsel und Bürsten, halte ich in den besten Qualitäten zu billigst gestellten Preisen empfohlen.

C. J. Behrends, Bismarckstraße 59.

Roonstr. 4. **Restaurant.** Roonstr. 4.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch:
CONCERT der Gesellschaft Klach.

Dem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage in dem Hause des Herrn Baumann hier Bismarckstraße 18 eine

Bau- & Möbelfischlerei

eröffnet habe und halte mich zur Ausführung aller vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Bernhardt,

Bau- und Möbelfischer.

Reparaturen prompt und billig.

Das Weiß- und Modewaaren-Engros-Lager

von

A. Lammers, Bismarckstr. 59

empfang große Sendungen von den neuesten Strohhüten für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu den billigsten Engros-Preisen. — Ferner:

Sämmtliche Neuheiten in Blumen, Federn, Bändern, Tüllen, Mullhauben, Schleisen, Kragen, Fichus, Handschuhen, Schürzen etc., welche zu bekannt billigsten Engros-Preisen empfehle.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Cement.

Ich empfang pr. „Reta Maria“, Steffens, Cement, Marke Pahlhude in Holstein und gebe bis zum 28. d. M. aus dem Schiffe billigt ab. Es befindet sich auch schnellbindender Cement dabei.

Richard Berg.

Frankforth's Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Directe Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige Verbindung zwischen

HAMBURG und NEW-YORK
sowie
HAMBURG und BALTIMORE

vermittelt der großen, neuen, eisernen, deutschen Dampfschiffe.
Ueberfahrtspreis einschließlich vollständiger Verpflegung: Mk. 80.
Anerkannt beste Zwischendecks-Einrichtung. (Matroze und Koppfsühl werden kostenfrei geliefert.) Prospekte und Abfahrtslisten versenden die obrikeitlich befugten Schiffs-Expedienten.:
Morris & Co., 3 Steinböf, Hamburg,
sowie deren Haupt-Agent **F. J. Schindler, Wilhelmshaven.**

Prüfet Alles und behaltet das Beste!
Reingehaltene **Bordeaux-Weine** a Fl. 1,00, 1,25 u. 1,50 M.;
Portwein, Madeira und Cherry, pure, a Fl. 1,50 M.;
Weißweine von 75 Pf. an; Verschnittener **Arrac und Rum** a Fl. 1 M.; puren **Arrac und Rum** a Fl. 2 resp. 3 M.; **Punsch-Essenzen** von **Arrac und Rum**, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1,00 resp. 1,50 M. Alles excl. Glas empfiehlt
C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Velfort.

Schulbücher

— für Quinta bis Tertia, —
gebraucht aber gut erhalten, werden
billig verkauft. Wo? sagt die Exp.
b. B.

Eine Cigarrentasche
ist am Sonnabend verloren worden.
Gegen Belohnung abzugeben Wil-
helmstraße 5, I.

Bergmann's

Eheer-Schwefelseife
bedeutend wirksamer als Theerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Gautunreinigkeiten und erzeugt in
kurzester Frist eine reine, blendend-
weiße Haut. Vorräthig a Stück
50 Pfg. bei **Gebr. Dirks.**

Ein junger Mann kann gutes
Logis erhalten.
Börsestraße Nr. 31.

Halte dem geehrten Publi-
tum meinen eleganten

Kutschwagen

sowie meine beid. **Break-
wagen** zur fleißigen Be-
nutzung bei billigster Preis-
stellung bestens empfohlen.

Fr. Lange,

Fuhrunternehmer,
Neuestraße Nr. 13a.

!!! Waschküte !!!

Strohhüte zum Waschen, Färben
und Modernisieren werden ange-
nommen.

S. Lischen,
Bismarckstraße 56.

**Bettfedern und
Daunen**

in frischer Waare, halte zu billigen
Preisen bestens empfohlen.

C. Schmidt,
Velfort.

Strohhüte

werden nach den neuesten Formen
gewaschen, gefärbt und mo-
dernisirt.

Straußfedern

werden gewaschen und gekräuselt bei
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Am heutigen Tage eröffnen wir
unter der Firma

J. Friedrichs

ein
**Holz- und Baumaterialien-
Geschäft**

und halten wir unsere Artikel
bei vorkommendem Bedarf bestens
empfohlen.

Comptoir und Lager
Langestraße 21.
Barel, 20. März 1883.

**J. Friedrichs. C. Harbers.
H. Haase.**

In meinen zu
Sedan belegenen Häusern
sind auf Mai ds. Jrs.
noch 2 Wohnungen zu
verheuern.

Liebhaber wollen sich
hier melden.

G. J. Tooken,
Sever.

Wir suchen zum bald-
möglichsten Antritt einen zu-
verlässigen, unverheiratheten
Seizer.

Anmeldung bei **B. Wilts.**
St. Johanni-Brauerei.

Ich suche auf sofort
einen Bäckergehilfen.
Sever.

Adolf Ihnken.

Gesucht

auf sofort ein Lehrling aus or-
dentlicher Familie von

Th. W. Lützen,
Schuhmachermeister.
Marktstr. 6.

Aufforderung.

Wegen Fortzuges von hier ersuche
ich um Verichtigung meiner aus-
geschriebenen Forderungen bis spä-
testens 15. April. Nach diesem
Termine lasse ich die Reste ein-
ziehen.

Neustadt-Gdbens, 25. März 1883.

Dr. Harms.

**Buchene
Holzkohlen**

en gros billigt bei
C. Schmidt,
Velfort.

75 schöne Ferkel,
4 und 5 Wochen alt, hat zu verkaufen.
Domaine Uppern.

Maria Moser.

**Ein leichtes Pferd
(Einpänner)**

wird auf gleich zu kaufen gesucht.
Ad. Menkens,
Schlachter.
Marktstraße 34.

Gesucht

zum 1. April ein accurates Dienst-
mädchen gegen außer Bohn.

W. Düser, Velfort.

Ein größerer gebrauchter aber
noch außerhaltener

Kleiderschrank

wird gegen sofortige Baarzahlung
zu kaufen gesucht. Von wem? sagt
die Exp. ds. Bl.

Gesucht

ein Lehrling.
G. Grund, Buchbinderei.

Gesucht ein

Lehrling.

Schar. C. Reenen,
Maler.

Gesucht

auf 1. Mai ein mit guten Zeug-
nissen versehenes Dienstmädchen.

Frau Brockschmidt.

Gesucht

ein Mädchen, das etwas vom
Kochen versteht. Wo? sagt d. Exp.

Gesucht

ein junges Mädchen aus anständi-
ger Familie zur Wartung eines
Kindes.

Prov. Kaserne IV Stube 15

Zu vermieten

zum 1. Mai cr. eine freundliche
Oberwohnung, bestehend aus zwei
Zimmern, 2 Kammern und Küche,
an ruhige Bewohner.

Näheres Bismarckstraße 11 eine
Treppe.

Zu vermieten

verschließbare Etage von 3 Zimmer,
Küche mit Wasserleitung, event.
Mädchenkammer.

Oldenburgerstraße 16.

Zu mieten gesucht

eine kleine Familienwohnung in
Neuhappens. Näh. t. d. G. d. Bl.

**Himbeer- und Erdbeer-
Sträucher** sind billig zu verkaufen.
Marktstr. Nr. 36.

Verloren

drei Taschentücher gezeichnet H. A.
Abzugeben Seebat.-Kaf. Stube 11.



**Krieger-
und
Kampfgenossen-
Verein**
zu
Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 28. März cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

**Außerordentliche
Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Verlegung des 4. ostfriesischen
Krieger-Tages.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.



**Männer-Turn-
Verein „Jahn“
zu
Wilhelmshaven.**

Die auf Mittwoch, den 28. ds.
Mts. anberaumte Generalversam-
lung findet nicht an diesem Tage,
sondern am **Freitag, den 30.
d. M.** nach dem Turnen in der
Parkhalle statt.

Der Turnrath.

Bürger-Gesangverein.
Uebung **Mittwoch Abend**
den 28. ds. Mts.

Der Vorstand.

In meinem Hause zu Sedan (Vant)
ist ein **Ladentisch** von 2 m
Länge zu verkaufen.
Carl Reich, Wilhelmshaven.

Geburts-Anzeige.

Der glücklichen Geburt eines ge-
sunden Knaben erfreuten sich
Kaufmann

C. G. Bredehorn

und Frau.

Wilhelmshaven, 26. März 1883.

Maria Hinrichs
Wittmund

Eduard v. Heyman
Bremen

Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich
H. Lubrich.
Anna Bengens.
Tonndelch.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 24. März
Abends 8 1/2 Uhr endete ein sanfter
Tod die langjährigen mit Geduld
ertragenen Leiden unserer guten
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, der

Wwe. Lammers,

geb. Gutzeit.

Um stille Theilnahme bitten die
Hinterbliebenen.

A. Wessel und Frau.

F. Pundt und Frau.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch den 28. 4 Uhr Nachmittags
vom Sterbehause Velfort Nord-
straße aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 1/2 Uhr entriß der
Tod nach kurzem schweren Leiden
mir meine liebe Frau und meinen
4 unmündigen Kindern treuherzige
Mutter **Margareta**, geb. Jacobs,
in ihrem 50. Lebensjahre, welches
tief betrübt anzeigt
Wilhelmshaven, 26. März 1883.

August Lange.

Die Beerdigung findet Donnerst-
tag den 29. ds., Nachmittags 3 Uhr,
vom Sterbehause, Ostfriesenstr. 24,
aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr ent-
schief sanft mein lieber Mann und
meiner Kinder treuherziger Vater,
der **Schlösser**

Kirchhoff,

im Alter von 53 Jahren 3 Mona-
ten 26 Tagen, was wir allen Freun-
den und Bekannten mit betrübtem
Gedenken zur Anzeige bringen.
Velfort, den 26. März 1883.

Die trauernde Wittwe, nebst

Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerst-
tag, den 29. d. M., Nachmittags
3 1/2 Uhr statt.